

Das Riefaer Tageblatt erscheint täglich um 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RDM monatlich, eine Jahrsgebühr, Postgebühren 2,14 RDM einjährig. Postgebühren, ohne Jahrsgebühr, in der Reichsgeldrechnung. Bei Fernbestellungen ist eine Zusendung der Zeitungsbelegblätter (Zustellkarte) zu beauftragen (Zustellkarte des Empfängers) 05 RDM. U.S.A. Postnummer 16 RDM.

# Riefaer Tageblatt

Bezugspreise:  
Stück 1 RDM  
Jahres 12 RDM  
Halbjahres 7 RDM  
Quartals 4 RDM  
Wochen 2 RDM  
Postgebühren  
Deutschland 0,50 RDM  
Ausland 1,00 RDM  
Belegblätter  
Deutschland 1,50 RDM  
Ausland 2,00 RDM  
Zustellkarte  
0,50 RDM  
Preis für den Abnehmer 16 RDM

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großhain und des Amtsgerichts Riefa befähigtes bestimmtes Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riefa, des Finanzamtes Riefa und des Hauptammtes Riefa

Nr. 138

Donnerstag, 15. Juni 1944, abends

97. Jahrg.

## Schlacht in der Normandie strebt zum Höhepunkt

Besonders schwere blutige Verluste des Feindes / In den ersten zehn Tagen 400 Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet  
13 Kriegsschiffe, 23 Fracht- und Transportschiffe versenkt, 29 Kriegsschiffe, 58 Handels- und Transportschiffe schwer beschädigt

### Strich durch die feindliche Rechnung!

Riefa, den 15. Juni.  
Nach allem, was sich bisher an der Invasionsfront an Kriegsgeschehnissen angetragen hat, muß angegeben werden, daß England sowohl wie die USA, alles Erdendliche getan haben, um den Überfall auf Europa so erfolgreich wie nur möglich zu gestalten. Ihre Vorbereitungen dazu haben sie so getroffen, daß sie glaubten, nunmehr eine baldige Kriegsende zu erwarten. Ihre Vorbereitungen dazu haben sie so getroffen, daß sie glaubten, nunmehr eine baldige Kriegsende zu erwarten. Ihre Vorbereitungen dazu haben sie so getroffen, daß sie glaubten, nunmehr eine baldige Kriegsende zu erwarten.

Wie wurden diese Kriegshater und Verbrecher aber enttäuscht! Ohne den Ereignissen vorzuziehen zu wollen, darf doch heute schon festgestellt werden, daß alle weitgehenden Hoffnungen unserer Feinde durch den Verlauf der Kämpfe in den ersten Tagen völlig zunichte gemacht worden sind. Der Kampf an der französischen Küste ist zu einem schweren und blutigen Ringen geworden, in dem der Feind sich gezwungen sieht, seine besten Truppen einzusetzen und zu verbrauchen. Das "Riefaer Tageblatt" veröffentlicht auch heute wieder zahlreiche Schilderungen aus dem feindlichen Lager, die deutlich erkennen lassen, wie sehr man durch den tapferen Kampf der deutschen Verteidiger beeindruckt ist.

So immer der Feind gegen die deutschen Befestigungen anrennt, schlägt ihm ein Feuerhagel entgegen, der flammenartige Säulen in die Reihen der Angreifer reiht. Die Kampfberichte aus Nordfrankreich, aus denen deutlich das Grauen vor den Blutopfern hervorgeht, die in der Normandie von England und den Vereinigten Staaten gebracht werden müssen, erhalten dadurch noch erhöhte Bedeutung, daß sie die Neuverteilung in London passiver haben.

Die englische Presse hat seit der Ernennung Montgomery zum Oberbefehlshaber der Invasionslandstreitkräfte nie aufgehört, zu behaupten, die kommenden Kämpfe in Nordfrankreich würden für Montgomery ein Leichtes sein. Nachrichten haben sich die Briten längs eines weiten Bereiches zu verschaffen. So bringt "Daily Express" jetzt einen Augenzeugenbericht von den Kämpfen im Raum zwischen Caen und Brevin, in dem es heißt: "Hier ist es wirklich eine schwere Art des Kampfes. Eine Stadt südlich von Caen, hat die schwersten Kämpfe gesehen. Hier wogt der Kampf ständig hin und her. Einmal gelang es den Alliierten, in sie einzubringen, doch haben die Deutschen sie nachts wieder herausgeworfen. Die von Brevin dorthin führende Straße bietet ein Bild des Grauens. Tote englische Soldaten, zerstörte Panzerwagen und Panzerfaffen, tote Pferde und zum Geräuschkrausen gewordenen Kriegsmaterial, nichts als Tod und Zerstörung."

Und die englische Wochenzeitschrift "Statist" stellt in einer Betrachtung fest, daß Großbritannien nicht in der Lage sei, Deutschland außer Aktion zu setzen. Die Kraft Deutschlands, sich kampftunfähig zu erhalten, sei weitens größer als die Fähigkeit der Briten, Deutschland zu vernichten. Trotz des Luftkriegs gehe es in Deutschland noch voran, während doch nach den Berechnungen der Alliierten alles in Trümmer liegen müsse und Berlin nur noch ein lebensunfähiger Schutzhaufen sein dürfe. Genau so wie man den deutschen Widerstand unterschätzt habe, habe man die Leistungsfähigkeit der Bomberflotte überschätzt. Die Zeitschrift kommt dann zu der Feststellung, daß der Krieg nur bedingt ein "praktisches Geschäft" sei und schreibt dann in schärfer Kritik zur britischen Kriegführung, es habe den Anschein, daß England mit ebenso wenig gesundem Menschenverstand Krieg führe, wie es seine Politik durch den gefundenen Menschenverstand bestimmen lasse. Seit 1939 seien Fehler über Fehler gemacht worden. Die Aufgabe der britischen Politik habe doch wohl darin bestanden, eine Armee aufzustellen, die in der Lage gewesen sei, sich gegenseitig auf ihre eigene Kraft, mit der deutschen Armee, der schlagkräftigsten und diszipliniertesten der ganzen Welt, zu messen. Statt dessen aber müsse Großbritannien sich in der Stunde der Invasion auf die Hilfe einer anderen Großmacht verlassen.

Somit die Wochenzeitschrift "Statist". Noch beachtenswert ist es aber, wenn der Oberkommandierende der Invasionsstruppen Eisenhower in dem Toten der Invasionsfront in der Normandie ständig Ansehen nach seinen Bundesgenossen hält, die ihm die Arbeit erleichtern sollen. So hat Eisenhower jetzt eine Botschaft an Roosevelt gerichtet, in der abermals davon die Rede ist, daß der Kampf an der Invasionsfront nur einen Ausschritt aus einem größeren zusammenhängenden Plan bilde. Die Hoffnung Eisenhowers auf eine Erleichterung der Lage durch Kämpfe an anderen Stellen dürfte damit zusammenhängen, daß ihm die ersten acht Tage der Invasion bereits deutlich genug darüber Aufschluß gegeben haben, was ein Kampf in Nordfrankreich bedeutet.

Wie wenig übrigens in den USA, selbst die wahren Verhältnisse mit den Darstellungen übereinstimmen, die die im "Solde Roosevelt's" lebende Presse gibt, zeigt ein Bericht von Martinus Childs für die schwedische Presse. Childs wagt zu berichten, daß das U.S.A. Volk den Krieg grandios hofft. Der von der Regierung künstlich genährte Optimismus habe nur noch die Hoffnung verstärkt, daß das Kriegsende nahe bevorstehe. Die Folge davon ist nun aber nicht ein verstärkter Wille zur Anspannung aller Kräfte. Im Gegenteil: manche Arbeiter, so selbst Childs, hätten einfach ihren Arbeitsplatz verlassen und seien furchternd nach Hause gefahren, weil sie endlich wieder in ihrer gewohnten Umgebung arbeiten wollten. Vor allen Dingen seien sie darauf bedacht, sich für den Fall des Kriegsendes rechtzeitig einen Arbeitsplatz zu sichern, um nicht wieder der nach Kriegsende erwarteten Arbeitslosigkeit ausgesetzt zu sein.

Das Bild, das Childs hier von den U.S.A. entwirft, zeigt, wie wenig hinter das jüdische Agitation Werk, die

### Die deutschen Truppen behaupten ihre Stellungen

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, an der Küste festen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerer Schiffsgeschütze, landenden Luftangriffen und unter dem Einsatz neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten strebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich von Bellefontaine heftige Kämpfe, in denen Verlorene zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Deutlich Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere jah vertriebene Ortskämpfe. Feindliche Fallschirmjäger, die nordwestlich St. Lo hinter unserer Front abgelandet waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St. Merceville konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

Zu der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe harter Kampfliegerverbände 14 Transportschiffe mit 101 000 BRT. und 2 Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt. Hierbei zeichnete sich eine Kampfliegergruppe unter Major Thommen besonders aus.

Im Verlauf eines heftigen Nachtkampfes unserer Marineverbände mit einem von fünf Zerstörern gesicherten feindlichen Kreuzerverbände südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand gehalten. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Seeresüßwasserbatterien beschossen vor der Orne-Mündung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern gesicherten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zerstreut. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abbrechen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unserer Truppen aller Wehrmachtsteile zeigt sich in den bis jetzt erzielten Erfolgszahlen. In den ersten zehn Tagen des feindlichen Invasionsangriffes haben unsere Truppen über 400 feindliche Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt verlor der Feind Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Seeresüßwasser- und Marineküstenbatterien seit Beginn der Invasion 2 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Schnellboote, 23 Fracht- und Transportschiffe mit 131 400 BRT. sowie 12 Panzerlandungsgeräte mit 15 300 BRT. Außerdem wurden durch Torpedos, Bomben und Artillerietreffer zwei schwere Kreuzer, 1 weitere Kreuzer, 16 Zerstörer, 8 Schnellboote, 58 Handels- und Transportschiffe mit 235 000 BRT., zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT. und ein Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes sind, insbesondere seinen Küstenverbänden, den Luftlanddivisionen, betragen ein vielfaches unserer eigenen.

An der italienischen Front hält der Feind feindliche Truppen beiderseits des Volturno-Secs an unserer Front nicht verhindern, daß der Feind nach Norden Boden gewann. Erneute feindliche Angriffe nördlich und nordwestlich des Sees wurden abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Aus dem Osten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Im hohen Norden wurden im Lonzi- und Kaudasloka-Abchnitt mehrere starke Bunker der Volksgewissen abgewiesen. Unterseeboote verlor die Schwarze Meer zwei sowjetische Kanonenboote und einen Seeschlepper.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern das Stadtgebiet von Budapest an. Durch ungarische und deutsche Luftverteidigungskräfte wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südengland an.

### Die unübersehbaren feindlichen Verluste / „Ganze Einheiten sind gefallen“

Genf. Es war ein Wunder, daß wir überhaupt auf den Strand kamen", überschreibt "Daily Mail" den Bericht eines Kriegsreporters, der erst am zweiten Invasionsstag an die nordfranzösische Küste gelangte. Wie habe es am Strand ausgesehen? Meilenweit sei die Küste von einem "gigantischen und gleichzeitig jämmerlichen" Schutzhaufen von "Wackel- und Kollergeschehen" bedeckt gewesen. Im Wasser lagen Panzerwagen, die das Festland nicht erreichten, getrennte Landungsboote, ausgebrannte Fahrzeuge und von Gefechten durchsetzte Geländewagen. Daneben sah man lange Reihen gefallener alliierter Soldaten. Welle auf Welle seien die Angreifer dem tödlichen Feuer der Deutschen zum Opfer gefallen. Wenn es aber gelang, einen Fuß auf dem Landungsboot auf den Strand zu setzen, der habe auf eine Mine getreten. Unter der Wasseroberfläche seien von den Deutschen alle nur denkbaren Hindernisse für die alliierten Landungsboote aufgestellt worden. "Selbst jetzt noch, mehrere Tage nach den Landungen, gibt es für uns nur einen Strand, der den Strand erreicht. Noch immer läuft täglich mindestens ein Schiff oder Boot auf eine der vielen verborgenen Minen."

Am schlimmsten aber für die ganze Landungsoperation sei es gewesen, schreibt der Korrespondent weiter, daß der vorher sorgfältig festgelegte Sündensplan durch den unerhörten feindlichen Widerstand über den Dauen gemorren wurde. "Unsere Männer kamen einfach nicht vom Strand los. Sie lagen Stundenlang, fast nur einige Minuten, auf ihm fest." Nicht wenige seien bei diesen Landungen ertrunken.

„Nicht man jetzt in Gesprächen mit Soldaten auf diese Tage zurück, dann sagen sie alle, es wäre ein Wunder, daß wir überhaupt an Land kamen. Ganze Einheiten sind gefallen.“

Besonderes Bravourstück  
Spähwagen mit laufendem Motor überrollt  
Berlin. Im Kampfraum von Caen leistete sich ein blutiger Grenadier der 17-Panzer-Division "Hitlerjugend" ein besonderes Bravourstück. Wenige Meter vor seinem Deckungsloch entfernt erreichte ein gepanzerter britischer Spähwagen eine Straßengabel. Als er anhielt, um sich zu orientieren, robbte der Grenadier von der Seite her an und klopfte mit seiner Maschinenpistole mehrmals an die Außenpanzerung, bis der Turmdeckel von innen geöffnet wurde. Im selben Augenblick sprang der beherzte Soldat auf das Fahrzeug heran und schützte durch wohlgezieltes Feuer die dreistöckige Besatzung an der Besatzung. Der Spähwagen fiel mit noch laufendem Motor in unsere Hände.

Der Welt ein kriegsbegünstigtes Volk darstellen wollen. Der U.S.A.-Bürger hat für den Roosevelt-Krieg nicht das geringste Interesse, nachdem er erkannt hat, daß dieser Krieg lediglich eine Angelegenheit des Tokarapitals und der Kriegsgewinnler ist.

Zusammenfassend können wir also sagen, daß, nachdem es dem Feind nicht gelungen ist, weder durch die Generaloffensive der Volksgewissen während der vergangenen Monate eine Kriegsende herbeizuführen, noch durch die Kämpfe in Nordafrika und in Italien und schon gar nicht durch den terroristischen Luftkrieg, wie ihn der Feind nach Gangstermethoden geführt hat, und nachdem auch unterirdische Sabotageversuche nichts aufbahren gebracht haben, muß die Invasion als die letzte Karte, die der Feind ausspielen hat, angesehen werden. Die feindliche Rechnung ist also in keinem einzigen Falle aufgegangen. Das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht haben einen starken Strich durch sie gezogen. Und dieses Wissen um die Dinge macht das deutsche Volk weiter hart, es wird feinerfeits weiter alle Kräfte anspannen, um den Feind auf europäischem Boden vernichtend zu schlagen und ihn von einem Kontinent hinwegzuführen, auf dem er nichts zu suchen hat und dem gerade durch die britische Politik so oft schwerer Schaden zugefügt worden ist.

Jeder deutsche Soldat, der im Brückenkopf der Normandie oder, wo der Feind sonst noch zu landen gedankt, unerschrocken aussteht und jeder schaffende Mensch in Deutschland, der ruhig und diszipliniert sein Werk verrichtet, tragen dazu bei, dem Feind die Erkenntnis einzuhämmern, daß auch das Invasionsunternehmen, gleichgültig in welchem Zeitpunkt es abzuwehen wird, Genie zum Scheitern verurteilt ist wie die vorangegangenen Verluste. Deutschland und die tapferen Kriegsfahrten des Reiches nieherzuwerfen. Eine Invasion kann sich der Feind nur einmal leisten, wie er denn auch immer wieder vor dem damit verbundenen gewaltigen Risiko zurückgeschreckt ist, bis das Wollen Stalins ihm jede weitere Verzögerung unmöglich gemacht hat. Wir werden daher zu sorgen wissen, daß sich diese einmalige Invasion zu einem Verderben für unsere Feinde auswirken wird.

Mag. Adolf W. K. L.